

Untersuchungen sind. Er zerlegt sich seinen Stoff sinngemäß in 3 Abschnitte und behandelt im 1. die Zeit bis zum Frieden von S. Germano 1230, im 2. die Zeit bis zum Bruche zwischen Kaiserthum und Papsttum 1239, im 3. die Zeit bis zum Regierungsantritt Innocenz' 1243. Während in der Zeit bis 1239 die päpstliche Politik sich ohne Erfolg bemühte, dem staufischen Hause in Deutschland Gegner zu erwecken, gelang es ihr seit 1239, die Antipathien gegen Friedrich II., der Deutschland nur als ein Nebenland seiner Krone betrachtete, sich nutzbar zu machen; freilich wurden dadurch nur die Territorialgewalten in ihrem Einfluß auf die Besetzung der Bistümer gestärkt; denn eine Ausschaltung des Einflusses der weltlichen Faktoren, der Fürsten, der Städte, hatte sich schon in der ersten Zeit des Pontifikats Gregors IX als unmöglich erwiesen. Ein weiteres Ziel der päpstlichen Politik ist, den Machtbereich der erzbischöflichen Gewalt zugunsten der päpstlichen einzuschränken; es macht sich aber auch schon das Bestreben bemerkbar, das Wahlrecht der Domkapitel zu beschneiden. In der Beurteilung des Wormser Konkordats schließt sich der Verf. D. Schäfer an und findet durch seine Untersuchung die These bestätigt, daß das Konkordat nicht als Reichsgefetz gegolten haben könne.

Fuchs' Arbeit bietet einen beachtenswerten Beitrag zur Kenntnis der päpstlichen Politik unter Friedrich II. und zur Abschätzung der Stärke der geistlichen und weltlichen Faktoren, die mit einander um die Herrschaft rangen.

Kiel.

G. Ficker.

Güterbock, Prof. Dr. Carl: Der Islam im Lichte der byzantinischen Polemik. (72 S.) gr. 8^o. Berlin, J. Guttentag 1912. M. 1,50

Im VII. Bd. des ‚Bessarione‘ hat der italienische Assumptio-nist P. Aurelio Palmieri eine gut orientierende Übersicht über die Literatur der byzantinischen Polemik gegen den Islam geliefert. S. die deutsche Übersetzung dieser Arbeit von Valentin Holzer u. d. T. ‚Die Polemik des Islam‘ (Salzburg 1902) S. 15—35. Weniger summarisch als Palmieri, vielmehr mit eingehender Charakteristik der betreffenden Schriften, ihres Inhaltes und ihrer Richtung, sowie auch ihres Verhältnisses zu einander weicht uns G. in den Verlauf dieser Literatur durch sieben Jahrhunderte, ein. Sie nimmt ihren Anfang im 8. Jahrh. in Syrien (Johannes Damascenus, vgl. noch ZDMG. 42, 594) bald nachdem die Festsetzung der muslimischen Herrschaft in dieser Provinz die dortigen christlichen Theologen zu dem Islam in unmittelbare Beziehung setzte, und wird durch den Verf. bis zu Eroberung von Konstantinopel fortgeführt. Hingegen überschreitet Palmieri diese untere Zeitgrenze, indem sich seine Übersicht über 1453 hinaus bis an die Schwelle des 18. Jahrhunderts (a. a. O. S. 30—33) fortsetzt. Man muß dem Verf. dankbar dafür sein, daß er durch seine Schrift einen zuverlässigen Einblick in die Beziehungen der byzantinischen Theologie zu dem sie bedrohenden Islam gewährt. Der geschätzte Rechtsgelehrte hat dadurch eine Lücke unserer Islamliteratur in willkommener Weise ausgefüllt. — Über die Stellung des Johannes Damascenus und seines Vaters am omajjaden Chalifenhofe (S. 10) können jetzt die sichersten Angaben aus H. Lammens' Études sur le règne du Calife omaiyade Mo'awia I (Beyrouth 1906) S. 387ff. 394ff. geschöpft werden. — Der Name des (Theodoros) Abucara (richtig Abū Kurra) ist keineswegs aus der Stellung seines Trägers als Bischof von Karrhae (S. 12) zu erklären (s. G. Graf, Die arabischen Schriften des Th. in den ‚Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengeschichte‘ X. Bd., 3/4 Heft, S. 5). — Bei der Panoplia des Euthymios Zigabenos (S. 34) wäre die Berücksichtigung der erschöpfenden Monographie Jacob Wickerts im Oriens Christianus VIII, besonders S. 322ff., am Platze gewesen.

Budapest.

Ign. Goldziher.

Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende, in Verbindg. m. Gerh. Ficker, Heinr. Hermelink, Erwin Preuschen, Horst Stephan Hrsg. v. Guft. Krüger. 3. Tl. Hermelink, Priv.-Doz. Pfr. Lic. Dr. Heinr.: Reformation u. Gegenreformation. (VIII, 328 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr 1911. M. 5.—; geb. M. 6.—

Die vorliegende Reformationsgeschichte bildet den 3. Teil von Krügers ‚Handbuch der Kirchengeschichte‘. Dadurch war dem Verfasser die Anlage des Ganzen (kurze Résumés an der Spitze der Paragraphen, alle Details in den Erläuterungen, ausgiebige Literaturangaben, Längsschnitte statt Querschnitte) gegeben; es kann, hier beim dritten Bande, der nach dem vierten und ersten erschien, des Rezensenten Aufgabe nicht sein, diese Gesamtanlage zu kritisieren, für ein Lehrbuch dieser Art scheint sie mir die gegebene zu sein, um den ganzen Stoff wirklich unterzubringen. Ein Studentenbuch freilich, wie Heuffis Kompendium, das nachgerade unentbehrliches Examenbuch geworden ist, wird m. E. Krügers Handbuch nicht werden, ich möchte annehmen, daß im Titel mit Absicht das Wort ‚Studierende‘ (nicht: Studenten) gewählt ist, insofern als derjenige, der die Kirchengeschichte wirklich durchstudieren will — was aber der Durchschnitt der Studenten nicht tut — hier die beste Anleitung findet. Es steckt in knappster Form ein ungeheurer Stoff in diesem ‚Handbuch‘, weit mehr als Heuffi oder auch K. Müller (im ‚Grundriß‘) bieten konnten und wollten. Den geheimen Wunsch kann ich allerdings nicht unterdrücken, es möchte nun der Kompendien, Lehrbücher — deren die Firma Deichert jetzt wieder mehrere ankündigt — Grundrisse zur Kirchengeschichte ufw. vorläufig einmal genug sein und statt dessen mit Hafescher Meisterschaft eine Gesamtkirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen geboten werden, ein Buch, das man auch gern lesen würde und das alle Kreise mit der Entwicklung des Christentums bekannt zu machen imstande wäre.

Hermelink hat in den Literaturangaben m. E. stelltenweise des Guten zuviel getan; wozu z. B. die Erwähnung kleiner und kleinster, in der Regel doch gar nicht selbständiger Artikel aus ‚Die Religion in Geschichte und Gegenwart‘? Die Ficker'schen Reformatorenbiographien in seinen ‚Handschriftenproben‘ (die als solche S. 60 gebucht sind) hätten viel eher eine Einzelangabe verdient; andere Desideria s. u. Die Stoffeinteilung bietet kaum Neues, nur daß die ‚Übergangszeit‘ (S. 304), d. h. die Vorgesichte des Pietismus mit behandelt ist, der ‚dritte Zeitraum‘ heißt: die Gegenreformation und die Orthodoxie von ca. 1560—1689; aber der Stoff ist selbständig und gründlich verarbeitet, so daß das Ganze sich als eine originale und wertvolle Leistung präsentiert. Als einen besonderen Vorzug empfinde ich das sichtliche Bemühen H.'s, den ‚Studierenden‘ die Probleme klar zu machen; das tritt namentlich in den §§ über die derzeitigen Grundfragen der Reformationsgeschichte hervor, aber z. B. auch gegenüber Barges Karstadt (S. 83) oder in der Frage des Landeskirchentums (S. 107). Irre ich nicht, so ist H.'s Stellung zu Troeltsch eine geklärtere, und zwar entgegenkommendere geworden. Zwar heißt es S. 5, daß die ‚endgültige Antwort wohl wesentlich anders lauten wird, als sie von Troeltsch gegeben wird‘, und die Wertung des Spiritualismus durch Troeltsch wird abgelehnt (S. 46), aber gerade der entscheidende § 40 über den ‚kulturellen Ertrag der Reformationszeit‘ ist deutlich von Troeltsch beeinflusst. Ob aber dem ‚Studierenden‘ die Kontroverse Troeltsch-Weber-Rachfahl (§ 40, 3) so genau vorgeführt werden mußte? Dankenswert ist die geschickt ausgewählte Anführung von Zitaten im Texte (§ 40, 1) ist sogar fast ganz Zitat geworden), sie beleben nicht nur stilistisch, sondern charakterisieren gut; auch die Art, Persönlichkeiten (z. B. Gustav Adolf, Maximilian II, Elisabeth v.